

Neujahrsempfang 2019

Rede von Carsten Schlipkötter, Leiter der Feuerwehr

Es gilt das gesprochene Wort.

Guten Abend, sehr geehrte Damen und Herren, und herzlich willkommen. Ich freue mich, Sie heute Abend hier begrüßen zu können und wünsche Ihnen, soweit ich Sie noch nicht gesehen habe, noch ein frohes neues Jahr.

Besonders begrüßen möchte ich heute Abend unsere Erste Bürgerin der Stadt, Frau Dr. Warnecke.

Zum ersten Mal in unserer Runde begrüße ich René Schubert, der heute in der Funktion als stellv. Kreisbrandmeister und gleichzeitig als stellv. Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes bei uns ist.

Begrüßen möchte ich auch Sie, sehr geehrte Damen und Herren von Rat und Verwaltung, auch heute wieder dabei der Vorsitzende unseres politischen Fachausschusses, Herr Tobias Kaimer. Herzlich willkommen.

Die Haaner Hilfsorganisationen sind wie immer zahlreich vertreten, ich freue mich, dass auch Ihr heute wieder da seid.

Begrüßen möchte ich die Mitglieder unseres Fördervereins, heute mit dem Vorsitzenden Bruno Klein, herzlich willkommen.

Von der Feuerwehr begrüße ich die Mitglieder der Kinderfeuerwehr mit ihren Angehörigen, die Mitglieder der Jugendfeuerwehr, der Löschzüge, der hauptamtlichen Wache und der Ehrenabteilung. Ich freue mich auch in diesem Jahr wieder auf eine gute Zusammenarbeit.

Begrüßen möchte ich aber auch alle weiteren Gäste aus den verschiedenen Bereichen hier in Haan, wobei ich mich freue, dass auch der neue Leiter der Haaner Polizeiwache Herr Wolfgang Nellen heute Abend bei uns ist, herzlich willkommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, war der Sommer nicht großartig? Laue Abende auf dem Balkon, monatelang bestes Badewetter zwischen Boden- und Ostsee. Und Sonnenschein, so viel Sonnenschein. Bei der Kugel Eis auf dem Neuen Markt, beim Baden im Waldschwimmbad oder bei einem Bier vor der Kneipe kam immer wieder die Frage auf: Ist das normal?

In nahezu ganz Deutschland vertrockneten die Felder, in vielen Flüssen und Seen verendeten tausende Fische, und der Schiffsverkehr kam auf vielen Wasserstraßen aufgrund des Niedrigwassers zum Erliegen. Beim Spaziergang durch Berlin waren tagelang die Waldbrände aus Brandenburg, bei denen über 2500 Einsatzkräfte von Feuerwehren, Polizei, Bundeswehr und THW im Einsatz waren, zu riechen. Auch

hier am Niederrhein und insbesondere im Sauerland brannte der Wald. Deutsche Feuerwehren unterstützten bei der Bekämpfung gewaltiger Waldbrände in Schweden. In Italien wurden weite Landstriche durch Starkregen und Stürme mit einer Windgeschwindigkeit von bis zu 180 km/h stark getroffen, viele Existenzen wurden vernichtet - und vor allem: viele Menschen starben.

Viele fragten sich: Ist das noch „das Wetter“ oder schon Klimawandel?

Die Brände in Kalifornien waren sicherlich ein Ereignis, mit dessen Ausmaß niemand gerechnet hätte und daraus resultierend das Brandschutzwesen weltweit zum Nachdenken anhält. Tausende nicht mehr bewohnbarer Häuser und Anwesen und eine hohe Zahl von Brandtoten sind in einem hochentwickelten Land wie den USA, welches zweifelsfrei über ein gutes Feuerwehrwesen verfügt, eine Katastrophe. Erfahrene Führungskräfte der kalifornischen Feuerwehr sprachen von einem nicht mehr zu beherrschenden Inferno.

Wenn wir die Situation auf unserer lokalen Ebene betrachten, kann sich der ein oder andere sicherlich noch an das Starkregenereignis in Wuppertal im Mai des letzten Jahres erinnern, bei dem in kürzester Zeit so viel Wasser niederprasselte, dass Dächer einstürzten und man im Untergeschoss der City-Arkaden hätte Boot fahren können.

Im Juni traf sich ein Großteil der Hilfsorganisationen des Kreises Mettmann in Langenfeld und Monheim, um dort die Kollegen der Feuerwehr ebenfalls nach ungewöhnlichen Starkregen zu unterstützen.

Im vergangenen Jahr berichtete ich hier beim Neujahrsempfang, dass Haan mal wieder Glück gehabt hat. Dies kann ich heute für das Jahr 2018 nur wiederholen. Und ich würde mich freuen, wenn wir auch nächstes Jahr nicht über große Unwetterereignisse aus Haan berichten müssten.

Aber es wäre fatal, auf dieses Glück zu bauen. Auch wir müssen Vorsorge treffen, und damit meine ich nicht nur Vorsorge bei der Feuerwehr.

Die vielfältigen Ereignisse im vergangenen Jahr haben gezeigt, dass die Auswirkungen der extremer werdenden Wetterereignisse mit den abwehrenden Mitteln der Feuerwehren nicht mehr umfassend beherrschbar waren. Dieses Erkenntnis muss aber zwangsläufig zur Folge haben, dass wir vorbeugender, vernetzter und insbesondere umfassender planen müssen.

In der Struktur unseres gesellschaftlichen Systems sind die Aufgaben zwischen Bund, Land, Kreis und Kommune klar verteilt. Die Kommunikation zu den anderen Beteiligten der Daseinsvorsorge wie den Energieversorgern, den Kommunikationsdienstleistern sowie Landschafts- und Wasserverbänden sind im Allgemeinen vorhanden. Im Bereich der Katastrophenplanung gibt es aber sicherlich noch einiges zu intensivieren.

Lassen Sie uns bewusst werden, dass die Anzahl der Extremwetterereignisse zunimmt und parallel dazu die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung unter anderem auch aufgrund der veränderten Altersstruktur abnimmt. Daraus resultiert zwangsläufig, dass der Anspruch an die Gefahrenabwehr steigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Losgelöst von den Wetterphänomenen möchte ich heute Abend kurz den Fokus auf die schleichenden Veränderungen lenken, die sich auch für die Gefahrenabwehr aus der Digitalisierung in Kombination mit dem veränderten Verhalten der Menschen ergeben.

Wenn wir nach Schweden blicken, werden dort bereits jetzt 95% aller Einkäufe bargeldlos abgewickelt, in Amerika lassen sich die ersten Menschen digitale Transponder implantieren, um auf Schlüssel zu verzichten, und die digitale Gesichtserkennung eröffnet im Rahmen der globalen Personenüberwachung völlig neue Möglichkeiten.

Es ist mehr als verständlich, dass ein Teil der Menschen Angst vor dieser Schnelllebigkeit, dem nicht mehr Zurechtkommen mit dieser Technik und der totalen Überwachung hat. Einige von ihnen betrachten diese Datenflut, den immer schnelleren Informationsaustausch und das ständige Erreichbarsein als Fluch und lehnen auch moderne Kommunikationswege wie Facebook, WhatsApp und Twitter grundlegend ab.

Aber wenn man ehrlich ist, ist auch bei uns Onlinebanking der Regelfall, immer mehr Einkäufe werden bargeldlos abgewickelt, jedes zehnte Haus verfügt bereits über eine mehr oder weniger intelligente Smarthome-Steuerung, und der ein oder andere ist vielleicht gerade zu Nachtzeiten froh, dass die Bahnsteige und Züge der Deutschen Bahn videoüberwacht sind.

Wenn wir die Entwicklung im Bereich der Gefahrenabwehr betrachten, ist seit dem Herbst vergangenen Jahres jedes neue Auto mit dem e-Call-System auszustatten, in der Aachener Region unterstützt der Telenotarzt die Kräfte im Rettungswagen, in der Schweiz werden Blutproben zwischen Krankenhäusern mit Drohnen transportiert, und in Duisburg experimentiert man zurzeit mit Erkundungsdrohnen, die vorab zu einer Einsatzstelle der Feuerwehr fliegen.

E-Call-Systeme wissen, wo sich ein Fahrzeug befindet und wie viele Personen darin sitzen. Smarthome-Systeme steuern bei weitem nicht mehr nur das Licht, die Heizung oder die Rollläden. Intelligente Systeme wissen, wie viele Menschen sich in einer Wohnung befinden und sind in der Lage, Bewegungs- und Verhaltensprofile aufzuzeichnen.

Wenn ich mich mit den jungen Menschen hier in der Feuerwehr unterhalte, verfügt bereits ein ganzer Teil über eine Smartwatch. Für die nicht ganz so Technikaffinen unter uns, dabei handelt es sich um Uhren oder sagen wir lieber uhrähnliche Systeme, die mit ihrem Handy kommunizieren und Daten austauschen. Daten zur Bewegung und zum Verhalten, aber auch Daten zu den letzten Kommunikationen und der Herzfrequenz.

Die erhobenen Daten der einzelnen Systeme sind umfangreich, und die Kombination der Daten aus den verschiedenen Systemen eröffnen für viele noch unvorstellbare neue Möglichkeiten.

Losgelöst von allen Fragen des Datenschutzes und den damit verbundenen rechtlichen und persönlichen Befindlichkeiten würde ein Zugang zu diesen Daten völlig neue Möglichkeiten im Bereich der Gefahrenabwehr und des Rettungsdienstes eröffnen.

Die Gesellschaft altert, und die Anzahl der allein lebenden Menschen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass auch von Ihnen der ein oder andere beruhigter wäre, wenn sie wüssten, dass Ihren Eltern oder Großeltern im Falle einer plötzlich schweren gesundheitlichen Beeinträchtigung automatisch und somit schnell geholfen wird.

Stellen Sie sich vor, dass wir auf dem Weg zu einem Wohnungsbrand unterwegs sind und der Einsatzleiter bereits auf der Anfahrt die Information erhält, wie viele Personen sich in der Wohnung befinden und dass sich der Gesundheitszustand einer Person vielleicht nicht mehr im Normbereich befindet.

Auch ist es technisch im Bereich des Möglichen, dass der Meldende eines Schadenereignisses dieses Ereignis per Video-live Stream direkt zur Leitstelle senden kann – die Kollegen dort verschaffen sich aktuell bereits einen Lageüberblick. Somit könnten Ersthelfer wesentlich konkreter Anleitungen im Bereich der Ersten Hilfe erhalten und Einsatzkräfte gezielter alarmiert werden.

Wir als Feuerwehr haben die Verpflichtung, auf die gesellschaftlichen Veränderungen einzugehen und unsere Ausstattung und Arbeitsweise dem aktuellen Stand der Technik anzupassen. Wir müssen sicherlich nicht jede neueste Erfindung sofort umsetzen, wir müssen aber aufpassen, dass wir nicht die technische Entwicklung verpassen und somit keine Möglichkeit der Mitgestaltung mehr haben. In der Vergangenheit haben die Feuerwehren auf DIN-Normen und langjährige Erfahrungen gesetzt. Dieser Weg allein ist im digitalen Zeitalter aber nicht mehr zielführend.

Wir müssen gut abwägen, an welcher Stelle wir auf die langjährigen Erfahrungen bauen und an welcher Stelle wir neue Techniken implementieren.

Die Tradition der Feuerwehr steht den schnelllebigen Entwicklungen aber in keiner Weise entgegen. Denn die Bürgerinnen und Bürger, die die Feuerwehr ausmachen, sind auf der einen Seite Bestandteil der Tradition und auf der anderen Seite diejenigen, die die Entwicklungen in der Feuerwehr vorantreiben.

Die Tradition der Feuerwehr jährt sich hier in Haan in diesem Jahr zum 125. Mal. Wir wollen dieses Ereignis im Sommer dieses Jahres zum Anlass nehmen, um mit Ihnen zu feiern, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und uns allen bewusst zu machen, dass 125 Jahre Feuerwehr auch 125 Jahre organisierte Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Haan bedeuten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
aus meiner Sicht müssen wir aber neben diesen technologischen Aspekten gerade in der jetzigen Zeit und gerade bei der Feuerwehr einen viel größeren Fokus auf die Menschen und damit meine ich die vielen Kräfte innerhalb einer Feuerwehr legen. Die Feuerwehr Haan ist eine große Gemeinschaft aus mittlerweile Kinder- und

Jugendfeuerwehr, Unterstützungs- und Ehrenabteilung und natürlich den verschiedenen Einsatzeinheiten. Die Gemeinschaft ist darauf ausgerichtet, dass die Mitglieder der Kinderfeuerwehr in die Jugendfeuerwehr und diejenigen später in die aktiven Einsatzeinheiten wechseln. Ein nicht unerheblicher Teil findet auch seinen beruflichen Weg zur Feuerwehr und wechselt aus dem ehrenamtlichen in den hauptamtlichen Bereich.

In den vergangenen Jahren bahnen sich aber zunehmend ernste Probleme an. Diejenigen, die als Kinder oder Jugendliche zur Feuerwehr gekommen sind und nun als junge Erwachsene in die erste eigene Wohnung ziehen wollen oder eine eigene Familie gründen möchten, finden in Haan nahezu keinen bezahlbaren Wohnraum, weder als kleine erste Wohnung, noch als größere Familienwohnung. Die Möglichkeit, in Haan gar ein Haus zu erwerben, ist mit einem durchschnittlichen Einkommen nahezu ausgeschlossen.

Im Gespräch mit diesen jungen Erwachsenen erfährt man die innere Zerrissenheit, den Wunsch in Haan zu bleiben, die Heimatverbundenheit, den Wunsch, weiterhin in dem sozialen Umfeld zu bleiben, in dem man sich wohlfühlt und in dem man eine sinnvolle und so wichtige Aufgabe wie die Feuerwehr hat.

Auf der anderen Seite sehen diese Menschen, dass die hohen Kosten und der wenige zur Verfügung stehende Wohnraum keinen guten Perspektive bietet.

Es ist völlig illusorisch, die Wohnsituation in Haan in kurzer Zeit grundlegend zu verbessern. Wir müssen aber erkennen, dass Handlungsbedarf besteht. Die Entwicklung neuer Wohngebiete ist mit Sicherheit einer der Wege. Wir müssen aber insbesondere für diese Personengruppe, von der wir als Gemeinschaft der Haaner Bürgerinnen und Bürger so sehr partizipieren, realistische Wege für eine Zukunft hier in Haan darstellen.